



Geburtstagsorte zum Zwischenhalt



Torte zum 25. Geburtstag der Spital Thurgau AG (von links): Rolf Zehnder, CEO der «thurmed»-Gruppe, Carlo Parolari, Präsident des Verwaltungsrats und Urs Martin, Regierungsrat und Gesundheitsdirektor.

Kunstvoll setzte Carlo Parolari das Messer an und zerteilte die Geburtstagstorte in 32 Stückchen: 25 Jahre Spital Thurgau AG beschenken der kleinen Festgemeinde einen süssen Marschhalt samt Zwischenbilanz. Sie fällt in eine turbulente Zeit der Schweizer Gesundheitspolitik.

Als sich der Thurgau 1999 anschickte, sein Spitalwesen aus der kantonalen Verwaltung herauszulösen und in die rechtliche Selbständigkeit zu entlassen, schien die Spitallandschaft noch in Ordnung. Doch am Horizont zogen schon damals Gewitterwolken auf: Die vier Thurgauer Kantonsspitäler – das Kantonsspital Münsterlingen, die Psychiatrischen Dienste Thurgau, das Kantonsspital Frauenfeld und die Reha-Klinik St. Katharinental – mussten zu einem wirtschaftlich überlebensfähigen Verbund zusammengeführt, zunächst organisatorisch und schliesslich auch baulich saniert werden. Treibende Kraft dahinter war der damalige Gesundheitsdirektor Philipp Stähelin. Der Thurgauer Grosse Rat befürwortete im Frühjahr 1999 nahezu einstimmig die Auslagerung in eine Aktiengesellschaft, die im Besitz des Kantons steht.

Einführung der «Fallpauschale» löste ökonomische Fantasie aus

Der Start gelang bestens, die Zahlen erfüllten die Erwartungen und das junge Unternehmen fasste Tritt. Eine erste Zeitenwende ereilte die Spitäler, als der Bund mit dem neuen Krankenversicherungsgesetz anstelle der bisherigen Defizit-Subventionierung die «Fallpauschalen» einführte. Dies zwang zumindest die dynamischen Spitäler zum Überdenken ihrer Aufstellung. Über die «Spital Thurgau AG» und ihre am Markt selbständig operierenden Töchter wurde ein Holding-Dach namens «thurmed AG» geschlagen. Auf die Jahre des Aufbaus folgte die Phase des Ausbaus: Die Spitäler in Münsterlingen, Frauen-

feld und die Klinik St. Katharinental wurden mit knapp einer halben Milliarde Franken aus-, um- und teilweise sogar neu gebaut – und dies aus der eigenen Kasse. Heute prosperieren unter den Fittichen der «thurmed»-Gruppe nebst den Spitälern anderthalb Dutzend selbständige Unternehmen – von der zu nationaler Bedeutung aufgestiegenen Radiologie-Gruppe über Spitalapotheke bis hin zur Immobilien AG. Der Umsatz der mit knapp 5000 Beschäftigten florierenden Gruppe hat sich seit dem Start nahezu verdreifacht und liegt bei knapp 750 Millionen im Jahr. Ein Erfolg, der sich auch an den Gewinnen ablesen lässt: Die Gruppe zahlt, als wohl einzige Spitalgruppe der Schweiz in öffentlicher Hand, dem Kanton nicht nur Steuern, sondern auch Dividenden.

Unternehmerische Freiheit als Schlüssel für den Erfolg

«Die unternehmerische Freiheit ist der Schlüssel für den Erfolg», weiss Carlo Parolari, der den Verwaltungsrat präsidiert. «Allerdings nur, wenn mit dieser Freiheit ein hohes Verantwortungsbewusstsein einhergeht», fügt Rolf Zehnder, CEO der «thurmed»-Gruppe mit dem Blick auf unternehmerische Risiken an. Dabei stände die Versorgung der Thurgauer Bevölkerung im Zentrum. Die wirtschaftliche Nachhaltigkeit, also der Gewinn ist dabei nicht Zweck der thurmed, sondern die Bedingung, um auch in Zukunft noch eine gesunde Spitalversorgung im Thurgau zu gewährleisten. Und erhält prompt ein Lob vom Gesundheitsdirektor: «thurmed ist kerngesund und viel besser aufgestellt als die überwiegende Zahl der Schweizer Spitäler», anerkennt Urs Martin und stuft das Unternehmen keck als «Klassenbesten» im Land ein.

Armin Menzi



Spital Thurgau